

# Erinnern & Erzählen 2



© Foto: Claudia Baldia

## Mit 10 Jahren von Zuhause weg

In der Früh wird aufgestanden ... Frühstück gibt's nicht, denn dafür fehlte das Geld. In der Schule wird gelernt. Gott sei Dank hat der Füller noch Tinte. Mittagessen? Hartes Brot vom Bäcker. Am Nachmittag wird Fußball mit den Freunden im Prater gespielt. Im Winter wurde dann zu zweit in einem Bett geschlafen, denn man benötigte die Körperwärme, sonst wäre es zu kalt im Winter.

Von zuhause weg. Zu der Tante, weil die Mutter die eigenen Kinder nicht erhalten kann.

10 Jahre und von zuhause weg ... zur Tante, hoffen auf eine warme Mahlzeit am Tag, die er auch bekam. Die Gastfreundschaft der Tante gegenüber ihrem Neffen war Gold wert. Sie hatte ihn aufgenommen, wie einen Sohn. Hat ihn großgezogen und versorgt mit allem, was er benötigt. Die Hauptschule kann er besuchen, vom 1er Schüler war er weit entfernt, doch es ist trotzdem was aus ihm geworden. Fußballspielen blieb sein Hobby und sein Freundeskreis blieb auch derselbe. Also nicht ganz so viel Veränderung ... Ein Jahr ... zwei Jahre ... drei Jahre ... vier Jahre vergingen. Nun war er 14 Jahre alt und die Hauptschule war erfolgreich abgeschlossen. Was nun?

Zum Glück hatte der Onkel eine Buchdruckerei und er konnte bei ihm eine Lehre zum Buchdrucker machen. – Glück im Unglück könnte man sagen.

Die 10 Schilling in der Woche mussten reichen, 5 Schilling kamen ins Sparschwein und die anderen 5 Schilling wurden für den eigenen Bedarf benötigt.

Der Urlaub in Lignano, Italien, war sein Highlight. So weit weg war er noch nie von zuhause und auch noch nie in einem anderen Land außer Österreich.

Später ... mit 18 Jahren finanzierte er sich seinen Führerschein und sein erstes Auto. Sein eigenes verdientes Geld. Kein Geld von den Eltern oder von der Tante. Eigenes Geld. Sein Geld. So verstrichen die Jahre 20 Jahre ... 1. Kind ... 2. Kind ... 30 Jahre ... 40 Jahre ... 50 Jahre ... 3. Kind ... 60 Jahre ... 1. Enkel ... 2. Enkel ... und was das Schicksal noch für ihn vorgesehen hat.

## Über eine Schullaufbahn und die harte Arbeit

Er war in der 1. Klasse Volksschule oft krank. Sehr oft. Nur schlechte Noten. Doch trotzdem durfte er aufsteigen. Aufsteigen in die 2. Klasse, denn dumm war er nicht. Nach langem kämpfen schaffte er auch die 2. Klasse. Er fehlte nicht mehr. Holte den Stoff auf und aus dem Nichts heraus begann er sich leicht zu tun. Ein vifes Bürscherl. Die Lehrer hatten ihn gern. Tat alles, was in seiner Macht stand. Gute Noten waren sein Ziel.

Ein Ziel, das er erreichte. Bereit für die Hauptschule. Bereit seinem Berufswunsch nachzugehen. Seine Zukunft zu formen.

Dann kam die Hauptschule. Die Hauptschule war leicht. Einser... Zweier... Dreier..., wenn es schlecht lief. Einen Fünfer bekam er nie.

Er lernte fleißig. Beliebt war er nicht. Akzeptiert wohl eher. Freunde hatte er, denen er nach Bedarf half.

Mit dem Abschluss der Schule begann die Arbeit. Schweine füttern... Kühe melken... Ställe ausmisten... durfte er ja nicht vergessen und das Feld musste bestellt werden. Noch dazu sein Beruf als Fleischer.

Alles Aufgaben, die er mit seinen sechzehn Jahren ja nicht auslassen durfte, weil seine fünfköpfige Familie ihr Geld damit verdiente. Freunde konnte er nur am Abend treffen. Was konnten sie machen? Auf dem Nachbarspferd reiten, ohne erwischt zu werden? Kino? Kneipe? Mehr Möglichkeiten hatten die jungen Erwachsenen nicht. Denn seine Arbeit als Fleischer brachte nicht sonderlich viel Geld. Aber eine Frau aus dem Waldviertel, die sich in Siebenhirten noch nicht auskannte. Diese Frau sollte seine Freundin werden.

Jahre später sollte er eine kleine Familie haben: zwei Kinder, drei Enkelkinder und zwei Schwiegersöhne und deren Familien.

## Über Freundschaften

„Es fiel mir schwer meine Freunde zurückzulassen.“ Sie war erst vor ein paar Wochen umgezogen, da ihr Vater, der Molkereimeister war, eine neue Molkerei übernehmen musste. Das Leben war seit ein paar Monaten immer schöner und aufregender geworden, sie konnte mit ihren Freundinnen und Freunden immer mehr unternehmen und abends länger ausbleiben. Doch plötzlich kam die Nachricht, dass eine Molkerei im Waldviertel neu besetzt werden musste. Sofort musste sie mit ihren Eltern und ihrer jüngeren Schwester in eine neue Stadt ziehen, wo sie niemanden kannte und alles völlig fremd war. Sie wurde bei einer neuen Schule angemeldet, wo sich bereits alle kannten und ihren fixen Freundeskreis hatten. Nur sie nicht, sie war die Neue, die keinen „Waldviertler Dialekt“ sprach und sich nirgends auskannte. Wochenlang war sie unglücklich und wollte nur mehr zu ihrem alten Leben zurück, in ihre gewohnte Umgebung, zu ihrem Freundeskreis, von dem sie immer weniger mitbekam. Sie telefonierte zwar regelmäßig mit ihren „alten Freunden“, doch, wenn man ca. 2 Stunden entfernt wohnt, bekommt man einfach wenig mit und muss beginnen sich ein neues Leben aufzubauen.

Nach einiger Zeit fasste sie einen neuen Entschluss und begann sich mehr und mehr mit ihrem neuen Leben zurechtzufinden. Sie wurde in der Klasse offener und schloss doch ziemlich schnell neue Freundschaften, die bereits nach kurzem wieder fast so waren, wie ihre alten. Nach ein paar Wochen begann sie dann mit ihren neuen Freunden mehr zu unternehmen und abends wieder länger auszubleiben. Sie wurde wieder glücklicher und nahm ihr neues Leben so hin, wie es nun war. Ab und zu war sie noch in ihrer alten Heimat und traf sich mit ihren alten Freundinnen, doch ihr Leben war nun im Waldviertel und sie fühlte sich dort zuhause.

Sie begann sich auch mehr für das andere Geschlecht zu interessieren und schon bald lernte sie einen jungen Mann kennen, der ihr auf Anhieb gut gefiel. Dass dieser in ein paar Jahren der Vater ihrer Kinder sein würde, war ihr aber noch nicht bewusst.

## Über den gefallenen Bruder

Er weiß es noch gut ... Er war sechs Jahre alt ... An einem Abend klopfte es an der Tür und der Sekretär der Gemeinde Bösa Reutning stand vor der Tür. Sie alle vermuteten schon, welche Nachricht er ihnen jetzt überbringen würde ... Ja, sein ältester Bruder sei im Krieg gefallen. Den Brief vom Militär durfte die Mutter einmal lesen ... Seine Mutter war total erledigt. Das ganze Haus war still, jeder wollte jetzt nur alleine sein. Seine kleinste Schwester wusste nicht, warum jeder weinte ... Es war sehr schwer, dies zu erklären. Er und seine 11 Geschwister freuten sich alle schon wieder auf den ältesten Bruder... Doch Luis würden sie jetzt nicht mehr sehen.

Keiner konnte wirklich Abschied nehmen ...

Seine Mutter war gerade schwanger mit dem 13. Kind und sein Vater bestand darauf, den neuen Sohn auch Luis zu nennen ... So hatten sie nun einen neuen kleinen Luis in der Familie.

## Über eine Großmutter

Sie erinnerte sich zurück, versunken in Gedanken ... Sofort erzählte sie über den Krieg ... Ihr Vater ... war im Krieg gefallen ... nachts ... durfte sie keine Kerze anzünden ... Bombengefahr ... Trotzdem hatte sie noch Hoffnung, obwohl sie mitten im Krieg geboren war ... Ihre ersten zehn Jahre, die wahrscheinlich schlimmsten ... Jeden Abend musste sie alles für den nächsten Morgen herrichten ... Sie betete jeden Abend vor dem Zubettgehen für ihre Familie ... Sie hatte Angst ... Angst um ihre Lieben ... Sie hatte das Glück in Wien zu wohnen ... in Döbling ... Sie wohnte weit oben in einem Haus ... die teuren Möbel und ihr ganzes Gut ließ ein Mieter sie im Keller unterbringen ... Sie erinnert sich genau an die eine Schramme an ihrem Schrank, die eine durch den Druck aufschlagende Türe verursacht hatte ...

Die Nachkriegszeit ... in der Besatzungszone der Amerikaner ... Was sie liebte ... war Reisen ... und Zeichnen ihre Stärke. Sie war stets genügsam und half, wie es ihr möglich war, denn ... „Im Kleinen zeigt sich wahrhaft der Große“ ... Ihr Lieblingsort ... der Meiseldorfer Schwimmteich ... ihr Traum nicht nur, dass es keinen Krieg mehr gibt ... sondern auch Frieden.

## Über einen Soldaten

Draußen hört man die Kirchenglocken aus dem Tal, sie hören aber auch nach dem zwölften Schlag nicht auf. Diesmal läuten sie nicht, um die Zeit anzuzeigen, sie läuten, weil das Dorf angegriffen wird. Angst schleicht sich in das Gesicht ihrer Mutter, sie springt auf und bringt ihre drei Kinder in das große Schlafzimmer. Noch ist nichts passiert und es ist nicht einmal sicher, ob sich die Soldaten die Mühe machen würden, rauf bis zum Hotel zu kommen, schließlich war es doch ein ganzes Stück vom Dorf bis hierher. Trotzdem legen sie sich unter das Bett und kuscheln sich eng zusammen. Dann heißt es warten, aber die Kinder verstehen noch nicht, warum sie sich unter dem Bett verstecken müssen, und wovor ihre Mutter solche Angst hat. Leise fängt sie an, ihnen eine Geschichte zu erzählen, es kommt nicht oft vor, dass sie ihnen eine erzählt, aber wenn sie es tut, hängen ihr die drei Mädchen förmlich an den Lippen. Kurz vor dem Ende der Erzählung hören sie plötzlich Geräusche aus dem Eingangsbereich des Hotels. Ihre Mutter bricht mitten im Satz ab und hält den beiden Jüngeren den Mund zu, befiehlt ihnen leise zu sein und zieht sie noch enger an sich. Es dauert nicht lange, bis die Tür mit einem lauten Wumm aufgeht und ein Soldat hereintritt. Er kommt genau auf die Vier zu und bleibt vor dem Bett stehen, jetzt können sie nur noch seine Stiefel sehen. Er sagt ihnen, sie müssten sich nicht verstecken und könnten herauskommen, da er zu den Deutschen gehöre. Die Mutter atmet erleichtert auf und kommt mit ihren Kindern unter dem Bett hervor. Als eine der reichen und einflussreichen Familien dieser Gegend müssen sie nichts vor den Deutschen befürchten.